

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 85=105 (1939)

Heft: 5

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lage gewinnen könnte. Der Aufsatz wurde vor dem endgültigen Siege Francos und vor der Annexion Albaniens durch Italien geschrieben. Diese zwei Ereignisse haben zweifelsohne die Seeherrschaft Englands im mittelländischen Meere noch schwieriger gestaltet. Aber auch ohne sie, will mir scheinen, der Verfasser habe das ganze Problem denn doch durch eine allzu rosafarbene Brille angesehen.

Oberst O. Brunner.

Coast Artillery Journal. Washington, March-April 1939.

Es sei heute, wo der Luftkrieg eine vielleicht geradezu entscheidende Bedeutung erhalten hat (besonders für den überfallartigen Beginn eines Krieges und seine Wirkungen auf das Hinterland und seine Zivilbevölkerung) auf einen Aufsatz des französischen Generals F. Culmann hingewiesen, betitelt: «Die Rolle der Fliegerabwehrartillerie». Der Verfasser bespricht ausführlich die verschiedenen Aufgaben der Fliegerabwehr, ihre Organisation, die verschiedenen Fliegerabwehrwaffen — überschwere Mg. und Fliegerabwehrgeschütze —, die technisch-taktischen Anforderungen, die an die Fliegerabwehrgeschütze gestellt werden müssen und schliesst mit einem Ausblick in die Zukunft: das zukünftige Fliegerabwehrgeschütz. Der Aufsatz enthält eine Reihe von Photos von Fliegerabwehrgeschützen verschiedener Provenienz, z. B. Schneider (französisch) und Skoda (ehemals tschechisch). Interessant ist seine Feststellung, dass auf französischer Seite während des Jahres 1918 von total 1067 verlorenen Flugzeugen 705 durch deutsche Verfolgungsflugzeuge und 362 durch Artilleriefire zum Absturz gebracht wurden, während 540 durch unbekannte Ursache verloren gingen. Dieses Verhältnis dürfte sich heute angesichts der vervollkommeneten Fliegerabwehrwaffen wohl nicht unwesentlich zugunsten der Artillerie verändern.

Oberst O. Brunner.

LITERATUR

Redaktion: *Oberst M. Röthlisberger, Bern*
Zeitglockenlaube 2

Soldatentum.

Mein Hauptmann. Bildnis eines Soldaten. Von Kurt Hesse. Deutscher Verlag, Berlin.

Wir möchten dieses Buch in die Hände aller jener Offiziere wünschen, die sich berufen fühlen, die Stelle eines Hauptmanns zu bekleiden. Hier ist die Person des Hauptmanns in eine literarisch vollendete Form gegossen, wie sie Kurt Hesse, der ja in den schweizerischen Offizierskreisen durch seine Vorträge kein Unbekannter geblieben ist, geschaffen hat. Er behandelt seinen Kompagnieführer, mit dem er 1914 im Osten in den Krieg ausgerückt ist und seine Feuertaufe empfangen hat. Wenn er auch in schlichten Worten das erzählt, was er mit diesem Manne nachher in den weiteren Jahren des Krieges erlebt hat, so hat er doch mehr oder minder eine Idealgestalt herausgearbeitet, die vielleicht da und dort auch menschliche Schwächen aufweist, so doch das Bild des Führers einer Kompagnie, wie er sein soll, wiedergibt. Daneben lernen wir auch den Krieg in den verschiedensten Situationen erkennen und sehen, wie sich die Truppe und die Führung dem Eindrucke des Krieges gegenüber verhält und benimmt. Wer, und das ist die Pflicht des Soldaten, sich in die Situation der Kämpfe hineindenken will, der wird in diesem Werke all das finden, was hiefür nötig ist; denn vergessen wir nicht, der Träger des Geistes einer Truppe, der Träger des Gefechtes, der Mann, der am allermeisten zur Entscheidung beiträgt, ist und bleibt der Kompagnieführer. Zur Unter- richtung seiner Untergebenen könnte ich mir keine bessere Quelle verschaffen, als gerade die Ausführungen, die Hesse hier gemacht hat. Auf eine interessante

Beobachtung möchten wir hinweisen, die uns Hesse sicherlich nicht übel nehmen wird. Hesse hat kurz nach dem Kriege den «Feldherrn Psychologos» geschrieben, in welchem er seine ersten Kriegseindrücke festhielt. Wir finden hier nun wieder dieselben Situationen zur Darstellung gebracht und sehen, dass sich diese, nun über 20 Jahre nach dem Ereignis, etwas mehr idealisiert haben, als sie 1920 noch unter dem tiefen Eindrucke zu Papier gebracht worden sind.

Bircher.

Unvergleichliche Deutsche Infanterie. Von Hans Henning Freiherr Grote. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 1938. Preis brosch. RM. 4.80, geb. RM. 5.80.

Der Verfasser ist uns kein Unbekannter. Ende 1932 hatten wir Gelegenheit, eines seiner Bücher, «Der Hauptmann», für die A. S. M. Z. zu besprechen. Es ist uns in ausgezeichnete Erinnerung. Das vorliegende, umfangreichere Werk ist eine kurzgefasste Geschichte der Deutschen Infanterie, von ihrem Eintritt in die Weltgeschichte bis zum heutigen Tag. Eine Geschichte, durchzogen vom Schwung der Begeisterung über die von jeher hervorragenden Leistungen dieser Truppe. Die Frische der Schilderung und die Unzahl Blätter stolzer Erinnerung wird jeden Soldaten freuen. Mancher Satz trifft auch auf unsere gegenwärtigen Verhältnisse zu. So, wenn Grote auf die Zeit nach der Schlacht bei Jena eingehend schreibt: «... kurz, man war unter sich uneins gewesen von Anfang an, so wie es immer zu geschehen pflegt, wenn eine neue Zeit sich ankündigt, ohne schon die Kraft zu besitzen, durchzudringen ...» Daneben ist das Buch ein Kulturdokument. Es ist eines der vielen Zeichen des Umbruchs, der sich in den letzten Jahren in den Herzen deutscher Männer vollzogen hat. Es ist erfüllt von der Unduldsamkeit und Einseitigkeit nationalsozialistischer Geschichtsauffassung. Manche Vorgänge werden umgedeutet, sogar falsch geschildert. Uns liegt es fern, ein Urteil hierüber zu fällen, so weit es sich um Geschehnisse handelt, die uns nicht berühren. Denn jedes Volk hat ein Recht, seine Geschichte so darzustellen und zu deuten, wie es ihm passt. Wir wehren uns aber da, wo es sich um unsere Belange handelt. Einverstanden, die alten Eidgenossen waren rauhe Gesellen und gewiss keine Tugendbolde. Die deutschen Landsknechte waren ihnen aber auch in dieser Beziehung gewachsen. Der Ruf unserer Unbesiegbarkeit ist nicht erst bei Bicocca, sondern schon bei Marignano verloren gegangen. Das Heer Franz I. und vor allem die französische Artillerie haben ihn uns genommen. Und schliesslich sind wir auch heute noch stolz darauf, dass der letzte der Schweizer Kriege gegen Habsburg uns die Freiheit eintrug. Sie ist nicht «sogenannt» und wir bedauern es nicht, dass sie uns «bis auf heute vom Mutterleibe schnitt».

Hptm. G. Züblin.

Die Wandlungen des Kämpfers. Von Werner Picht. Friedrich Vorwerk-Verlag, Berlin 1938.

Diese Geschichte der deutschen Heeresverfassung nennt zwei Dinge, welche die Wandlung des Kämpfers bedingt haben. Es sind die Staatsform und der Krieg. Das erste Kapitel «Im Zeichen des Mars» behandelt die innere Wandlung des Kämpfers in der Gegenüberstellung «Krieger» — «Soldat». Der Verfasser macht hier einen Unterschied zwischen kriegerischem und soldatischem Typus, ohne allerdings daraus eine absolute Kontroverse zu ziehen, «indem dort, wo Soldatentum auftritt, man wohl auch Zeugnisse eines kriegerischen Charakters begegnen kann». Er spricht daher hier absichtlich vom Kämpfer. Der Hauptteil des Werkes gilt der äusserlichen Wandlung, welche durch die Geschichte der sich stets ändernden Staatsform bedingt sei, beginnend beim Krieger des germanischen Heerbannes über das Berufskriegertum bis zum Soldaten der allgemeinen Wehrpflicht mit ihrer sämtliche Staatsbürger umfassenden Totalität. Es ist eine historische Arbeit, welche ihrerseits zwar

auf wissenschaftlich exakte Konstruktionen selber verzichten will, aber trotzdem äusserst logisch aufgebaut und durchdacht erscheint. Ein wertvoller Zug in diesem Buche liegt darin, dass der Verfasser den modernen Krieg in keiner Weise verherrlicht. Das zweifellos darin zum Ausdruck kommende Soldatische wird nicht ein Ruf zu neuem Waffengang. Denn es scheine die Brauchbarkeit des Krieges als Machtmittel der Politik zum mindesten für den europäischen Raum in der heutigen Weltlage zweifelhaft geworden zu sein. Daher sieht auch der Verfasser im heutigen Soldaten einen Menschentypus, welcher sich durch ein negatives Verhältnis zum Kriege bestimme. Der Soldat erhalte einen asketischen Zug, wo die Wehrfreudigkeit sich den Gebrauch der Waffe nur als Unglück, als Verhängnis für das eigene Land denken lasse. Die Liebe zur Waffe meine nicht die Waffe der modernen Kriegstechnik, sondern diejenige des aufrichtigen Zweikampfes, das Schwert. Dem Soldaten von heute wachse so das Doppelschicksal zu, dem neuen Kriege, den er als Feind der Menschheit erkenne, gewachsen zu sein, als ein Kämpfer der wort- und fraglos seine Pflicht tue. Und wir stellen fest, dass heute der Begriff Soldat mehr denn je das männlich Wertvolle im Menschen verkörpert. Soldat sein, setzt eine neue totale Bereitschaft, eine Gefolgschaft jedes Einzelnen voraus, ein Zurücksetzen des «Ich» hinter die Gemeinschaft des Volksganzen. Der Einzelne opfert sich für diese Gemeinschaft. Werner Picht nennt diesen Soldatentypus den totalen Soldaten. Das Buch enthält soviel lebendig soldatisch Wertvolles, dass ich es zur Anschaffung empfehle. H. U. von Erlach.

Verinnerlichtes Soldatentum. Beiträge zur soldatischen Erziehung. Von Friedrich von Cochenhausen, Friedrich Altrichter, Wilhelm Diekmann, Eberhard Kessel. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1937.

Das Buch enthält vier Aufsätze über soldatische Erziehungsfragen. Der erste über «Die allgemeine Wehrpflicht in der Gedankenwelt Scharnhorsts, Gneisenaus und Boyens» von Dr. Eberhard Kessel behandelt am Beispiel dieser drei «Häupter der Heeresreform» in Preussen die Quellen, aus denen die allgemeine Wehrpflicht stammte. Wenn diese nach Preussens Zusammenbruch 1806 unter der Führung Scharnhorsts zur Rettung des Vaterlandes gefordert wurde, so kam schon damals ein von Gneisenau und Boyen vertretener neuer Gedanke dazu: der Dienst im Heere sollte das Volk zu einer Gemeinschaft schmieden. Im zweiten Aufsatz «Geistige und sittliche Grundlagen des Soldatentums nach Clausewitz» spricht Generalleutnant von Cochenhausen von hochstehenden charakterlichen Eigenschaften im Soldaten, welche schon Clausewitz erkannt und gelehrt hat, als von heute noch geltenden soldatischen Wertbegriffen. Clausewitz, welcher ein überzeugter Anhänger Pestalozzis gewesen sein soll, wollte durch Erziehung der geistigen und moralischen Kräfte im Dienste in der Armee die «Nation erheben, veredeln und verewigen». Seine Gedanken über den Krieg und über den Feldherrn werden hier erläutert. Der dritte Aufsatz «Der Wehrpflichtgedanke von den Befreiungskriegen bis zum Weltkrieg» von Dr. Diekmann behandelt neben mehr organisatorischen Fragen im Aufbau der seit 1814 eingeführten allgemeinen Wehrpflicht besonders die Wandlung dieses Gedankens bis zur Armee des Weltkrieges, jene Wandlung, durch welche das Heer ein vom Volksganzen nicht mehr zu trennendes Element wurde. Oberst Altrichter, bekannt durch seine militärischen Erziehungsbücher, gibt im folgenden letzten Aufsatz «Entwicklung der Erziehungsgrundsätze des Offiziersnachwuchses im preussisch-deutschen Heere» ein klares Bild von der im Laufe der Zeit vollzogenen Wandlung über Wesen und Aufgaben des Offiziers im Heere. Er geht aus von der Offiziersausbildung im Söldnerheer, unter dem grossen Kurfürsten, dem Soldatenkönig, Friedrich dem Grossen bis zur Offiziererziehung in der neuen Wehrmacht. Diese historische Arbeit ist höchst interessant. — Die vier in sich abgeschlossenen Aufsätze sind als ganzes eine Geschichte der deutschen Heeresverfassung seit 1814. Es wurde dabei

eine Darstellungsart gewählt, welche mehr die damals das Wehrwesen beeinflussenden führenden Männer sprechen lässt. Dabei kommt es aber weniger auf den organisatorischen, äusserlichen Aufbau an — dieser ist ja schliesslich stets die Folge innerlicher Wandlungen — als dass hier die Idee vom Wesen und der Berufung des Soldaten behandelt wird, wo unter «verinnerlichtem Soldatentum» Begriffe zu verstehen sind, wie Ordnung, Einordnung, lebendiges Heimatgefühl, Ehr- und Freiheitsliebe, Opferbereitschaft, Verantwortungsbewusstsein, Pflichtauffassung, Kameradschaftlichkeit, Heldenverehrung, Gefolgschafts- und Mannestreue, Charaktereigenschaften, welche alle «einen günstigen Nährboden bilden für die Entfaltung aller jener moralischen Kräfte, die in ihrer Gesamtheit den Wehrgeist bestimmen». — Darin, dass das soldatisch Wertvolle in allen den Aufsätzen so deutlich veranschaulicht wird, liegt der Wert dieses Buches. Es verdient gelesen zu werden. H. U. von Erlach.

L'homme dans le rang. Par Robert de Traz. Un volume in-16 broché 214 p. Prix Fr. 3.50. Librairie Payot.

Une nouvelle édition, définitive, vient de paraître de ce fort beau livre où l'auteur, en évoquant d'une façon pittoresque la vie militaire, nous fait partager ses impressions et ses souvenirs. Un chapitre inédit intitulé: Souvenirs de la mobilisation de 1914, contribue à enrichir encore cet ouvrage, qui montre l'esprit de notre armée, son caractère particulier, sa place dans la vie du pays. Ceux qui vécurent les mois à la frontière retrouveront des souvenirs toujours vivants. Ceux qui accomplissent maintenant leur devoir, comprendront mieux encore par ces pages les traditions d'honneur, de dévouement et de discipline, valeur de notre armée. «L'homme dans le rang» doit avoir sa place dans toutes les bibliothèques d'officier. Cap. E. Privat.

Heerwesen und Waffenkunde.

Das Heerwesen in der Zeit des Dreissigjährigen Krieges. Erster Teil: **Das Söldnertum.** Von Eugen v. Frauenholz. Verlag C. H. Beck, München 1938.

Der «Entwicklungsgeschichte des deutschen Heerwesens» von Eugen von Frauenholz herausgegeben, die sich in den früheren Bänden auch intensiv mit unserem schweizerischen Kriegswesen befasst, schliesst sich hier im ersten Teil des 3. Bandes eine Darstellung des Heerwesens in der Zeit des Dreissigjährigen Krieges an. Wir lernen zunächst das Söldnerwesen des Dreissigjährigen Krieges bis in alle Details kennen, ergänzt durch eine wertvolle Anzahl von Berichten taktischer Natur über die Schlachten von Prag, Breitenfeld, Lützen, dann aber eingehender Natur über das Söldnerwesen selbst. Dazu treten auch die reproduzierten militärischen Verordnungen kaiserlicher, bayrischer, brandenburgischer, hessischer, sächsischer Herkunft und auch schon der erste Kriegsartikel Gustav Adolfs, der ja im Kriegswesen dann selbst einen grossen Umschwung herbeiführte. Wer sich um das uns Schweizern ja nicht besonders naheliegende Kriegswesen des Dreissigjährigen Krieges interessiert, wird in dem wohl vollständigen Werke des kompetenten Forschers Frauenholz all das finden, was er zur Erweiterung seines Wissens bedarf. Sollte es nicht genügen, so würde das Literaturverzeichnis von 142 Seiten ihm noch einige weitere Anhaltspunkte geben. Militärisch erhalten wir reichlich Aufschluss über die verschiedenartigen Dinge des harten Zeitalters und wir sehen, mit welcher Schärfe die Disziplin, insbesondere im Heer von Gustav Adolf, die Grundlage jeglicher kriegerischer Leistung, gehandhabt wurde. Bircher.

Deutsche unter fremden Fahnen. Von Kurt von Borcke. Schlieffen-Verlag, Berlin SW. 11.

Wir glauben annehmen zu dürfen, dass der Verfasser dieses Buches, Borcke, wohl verwandtschaftliche Beziehungen zu dem berühmten Stabschef Heros von Borcke bei General Stuart im Sezessionskrieg hat, der als einer der

bedeutendsten Reiterführer der ganzen Kriegsgeschichte gelten darf. Bekanntlich sind wir mit vollem Recht stolz auf die Leistungen unserer Söldnertruppen, die sich in allen Teilen und auf allen Schlachtfeldern Europas tapfer herumgeschlagen haben. In die heutige Zeit des Nationalitätenstatuts aber passen die Söldner schon aus psychologischen Erwägungen nicht mehr. Es ist schon so, wie kürzlich H. Burns im amerikanischen Artillerie-Journal dargestellt hat, dass nicht allein die Truppe es ist, die den Wert ihrer Kriegskunst darstellt, sondern dass es auch das Milieu ist, dem eine Truppe entstammt und wo sie aufgewachsen ist, und dass man auch das Problem der Söldnertruppen vom militärpsychologischen Standpunkt aus betrachten muss. Wenn unsere Vorfahren zweifellos mit Recht an erster Stelle mitgenannt werden, sobald man von Truppen in fremden Diensten spricht, so dürfen wir allerdings nicht vergessen, dass auch von unserem nördlichen Nachbarn, insbesondere seit dem 16. Jahrhundert, immer wieder Truppen und Führer auf allen Schlachtfeldern der Welt sich gemessen haben. Es ist deshalb nur verständlich, wenn auch die kriegsgeschichtliche deutsche Literatur sich mit den Leistungen dieser Truppen, die sich sehen lassen können, befasst. So hat der sachverständige Verfasser es nun unternommen, erstmals die weit verzweigte Literatur zusammenzutragen, um die Leistungen deutscher Truppen und deutscher Führer in ausländischen Diensten vom Dreissigjährigen Kriege weg bis zu den neuesten Zeiten zu schildern. Dabei kann er ganz hochinteressante Einblicke in die Militärgeschichte der verschiedenen Staaten geben. So vernehmen wir, wie Rantzau, von der Goltz, von Schomberg, Moritz von Sachsen, Luckner unter dem Lilienbanner und der Trikolore ihre militärischen Sporen bis in den höchsten Rang hinauf verdient haben, wie Degenfeld und Schulenberg im Dienste Venedigs gegen die Türken kämpften, wie der Lehrer Scharnhorsts und ein anderer von der Goltz in portugiesischen Diensten standen, wie zahlreiche Münnich und von Diebitsch ihre Degen russischen Diensten, den Türken und Griechen zur Verfügung stellten. — Eines der interessantesten Kapitel stellt die Teilnahme deutscher Organisatoren und Offiziere auf amerikanischem Boden im Freiheitskrieg wie im Bürgerkrieg dar, denn ohne Steuben wäre wohl kaum der Freiheitskrieg beendet worden. Auf der andern Seite stehen Riedesel und Knyphausen in englischen Diensten gegen die Amerikaner. Einen nicht geringen Anteil an der Entscheidung des nordamerikanischen Bürgerkrieges haben Deutsche gehabt, insbesondere auf nordstaatlicher Seite. Nicht alle können dabei hervorragende militärische Führer genannt werden, aber tapfere Soldaten; und es darf nicht unterschätzt werden, dass nicht zuletzt die zahlreichen deutschen Freiwilligen zur Niederlage der Südstaaten ihr redlich Teil beigetragen haben, eine Tatsache, die in den Köpfen der Nachkommen der südstaatlichen Oberschicht noch nicht vergessen ist und die sicher mit dazu beigetragen hat, dass Amerika gegen Deutschland in den Weltkrieg eingetreten ist. Ebenso zahlreich sind die Mitkämpfer in Südamerika. Dann gehört zu einer der interessantesten Figuren Goeben, der den spanischen Karlisten-Krieg mitmachte. Wenn man heute seine Erinnerungen an diesen Krieg nachliest, so kommt es einem vor, wie wenn man inmitten der neuen Kämpfe in Spanien versetzt wäre, immer dieselbe Geschichte seit dem Altertum: Spanien muss sich selbst zerfleischen. Auch in neuzeitlichen Armeen, wie bei den Serben und in Argentinien finden wir deutsche Lehrer für die Kriegswissenschaft, und nach dem Kriege finden wir auch vielfach in Südamerika Deutsche als Berater für die neue Organisation jener Armeen, wie Oberst Bauer, der mit einer der ersten war, der China militärisch organisieren half, ähnlich General Wetzell, der verdiente Redaktor des Militär-Wochenblattes. — Das Buch gibt hochinteressante Einblicke nicht nur in Wesen und Tätigkeit deutscher Soldaten und Offiziere unter fremden Fahnen, sondern auch ein Bild, wie in fremden Staaten, in fremder Umgebung,

überall die Grundsätze, die die deutsche Kriegführung seit den napoleonischen Feldzügen leiteten, angewendet worden sind. Das Buch, das einen eigenartigen Ausschnitt aus der Weltkriegsgeschichte gibt, wird zum Studium fremdländischer Feldzüge manchem interessante Anregung bringen. Bircher.

Fremdendienst von innen betrachtet. Eine Auslese. Von Oberstlt. M. F. Schafroth. Sonderabdruck aus der Schweiz. Monatsschrift für Offiziere aller Waffen. Huber & Co. A.-G., Frauenfeld.

Ein sehr verdienstvoller und auf das gewissenhafteste belegter Beitrag zur Geschichte der Schweizerregimenter in fremden Diensten. Die eingehende Behandlung von mancherlei Fragen aus dem innern Dienstverhältnis (Bestände, Abgänge, Sold, Beförderungen usw.) bekräftigt den schon in der «Schweizer Kriegsgeschichte» überzeugend vertretenen Standpunkt, dass wir allen Grund haben, die Leistungen der Schweizer Söldner höher einzuschätzen, als es in den ersten Zeiten nach Abschaffung der Kapitulationen geschah. Wenn nur, auf die heutigen Verhältnisse übertragen, Volk und Armee dieses bessere Verständnis auch den Freiwilligen Grenzschutzsoldaten entgegenbringen wollte!

M. R.

Wir Schützen. Von Dr. Wilhelm Ewald, Museumsdirektor, unter Mitarbeit von Prinz Adalbert von Bayern, Dr. Werner Hahlberg, Dr. Ed. Hollerbach, William Kannengiesser, Oberstlt. a. D. (Chef der heutigen reichsdeutschen Matchgruppe für das eidg. Schützenfest in Luzern), Hans Kol, Major a. D., und Julius Stumpf, Major a. D., mit Geleitwort von Ernst v. Cleve, Major a. D. und stellvertr. Verbandsführer des Deutschen Schützenverbandes. Verlag und Druck Rheinische Nationaldruckerei und Verlag G. m. b. H., Duisburg 1938. 424 S., 112 ganzseitige Tiefdrucktafeln, eine grosse Menge weitere Illustrationen, vorzüglich aus alten Chroniken. In Ganzleinen RM. 16.50.

Wollen wir uns über die Entwicklung des Schiesswesens in unserem Lande seit seiner Entstehung orientieren, so stossen wir auf die unglaubliche Tatsache, dass darüber bei uns überhaupt kein umfassendes Werk besteht. Wir müssen uns mühsam durch die Unmenge der eidg. Abschiede und eine ebenfalls sehr grosse Zahl von kantonalen oder lokalen (städtischen) Schützen geschichten oder Chroniken durcharbeiten, um zu einem geschlossenen Bilde zu gelangen. Das vorliegende Werk bringt uns vorab eine klare Entwicklung der Handwaffen vom Bogen bis zur modernsten Sportwaffe. Dass sich der Verfasser und seine Mitarbeiter nicht rein an reichsdeutsche Verhältnisse halten, was die Arbeit angenehm bereichert, zeigt schon das Titelbild: Armbrustschütze auf der Vogeljagd aus der manesseschen Zürcherliederhandschrift (Anfang 14. Jahrhundert). Einen weiten Raum nimmt die Entwicklung des allgemeinen Schiesswesens bis zur Tätigkeit des im Jahre 1861 gegründeten heutigen grossen Deutschen Schützenverbandes ein. Durchwegs ist feststellbar, dass, wie bei uns, das Schützenwesen auch im deutschen Reich vorerst als Grundlage für später entstehende Heeresorganisationen der Städte, dann der kleinen Staaten und in der Neuzeit zum grössten Tätigkeitsgebiet ausser Dienst zur Ergänzung der Ausbildung im Heere geworden ist. Für uns ist jedenfalls interessant, feststellen zu dürfen, dass im ganzen Werden des deutschen Schützenwesens zu allen Zeiten die Delegationen der schweizerischen Städte an die grossen deutschen Schiessanlässe eine grosse, oft eine entscheidende Rolle gespielt haben. Ein besonderes Kapitel trägt die für unser Land ehrende Ueberschrift: «Die Schweiz als Vorbild einheitlicher Schiessausbildung». Das ganze Werk bietet jedem Schützen eine Menge interessantes Geschichtsmaterial, ein abgeschlossenes Bild über die Entwicklung der Waffen einerseits und des Schiesswesens im ganzen deutschen Sprachgebiet, ein riesiges Material, das uns bisher nirgends geschlossen zugänglich war. Steiner.

Die Geschichte des deutschen Unteroffiziers. Herausgegeben vom Reichsbund ehemaliger Berufssoldaten. Bearbeitet von Hauptmann a. D. Freiherr Ferdinand von Ledebur und anderen Mitarbeitern. 1208 Seiten, Preis geb RM. 22.— Junker und Dünhauptverlag, Berlin 1939.

Dieses Nachschlagewerk, welches eine wissenschaftliche Bearbeitung der Geschichte des deutschen Unteroffiziers in leicht lesbarer Form sein möchte, ist im Zeichen der wiedererstandenen Wehrmacht entstanden. Es ist so reichhaltig, dass es unmöglich ist, eine erschöpfende Inhaltsübersicht zu geben, geschweige denn, den darin behandelten umfangreichen Stoff nur annähernd zu würdigen. Es gibt aber gut Auskunft — soweit dies im Rahmen eines einbändigen Werkes überhaupt möglich ist — über alle den deutschen Unteroffizier betreffenden Fragen, darüber hinaus über allgemeine Sitten, Gebräuche und Einrichtungen, welche im Laufe der Zeiten im Heere gegolten haben. Der Hauptteil ist allgemein dem Unteroffizier des stehenden Heeres gewidmet, begonnen bei den Landsknechttheeren chronologisch durchgehend bis zur Reichswehr in der Zeit der Weimarer Republik. Die im zweiten Teil folgenden Sonderabschnitte behandeln besondere Gruppen, wie die Luftwaffe, die Marine, die Schutztruppen in den ehemaligen Kolonien, Medizinal- und Veterinärwesen, die Militärmusiker und dergl. Ein letztes umfangreiches Kapitel gilt Verordnungen und Erlassen, welche die spätere zivile Stellung der aus der Armee ausscheidenden Unteroffiziere und Soldaten in den sog. Zivilordnungen geregelt haben. An Hand einer grossen Zahl zur Darstellung gebrachter Einzelschicksale wird dargelegt, wie aus einfachsten Verhältnissen unter Umständen grosse Soldaten und Führer geworden sind, wie z. B. ein Derflinger und viele andere, deren Namen zwar weniger bekannt, die es aber trotzdem zum General gebracht haben. Uns interessiert vielleicht zunächst die Vorgeschichte, wo der Herausgeber die Zeit der Landsknechte schildert und den schweizerischen Ursprung derselben in einer sehr sympathischen Art und Weise darstellt. Von grossem Interesse dürften auch diejenigen Kapitel sein, welche den Unteroffizier im Weltkrieg und im 100,000 Mann-Heer behandeln, weil nämlich der Abstand zum Geschehen nicht so gross ist, als dass es schon der Geschichte angehören würde. Daraus kann man viel Anregendes über Kaderfragen schöpfen. Auch jene Kapitel können uns anregen, welche die Berufsorganisationen ehemaliger Unteroffiziere behandeln. Dieser Zusammenschluss aller aus dem Heere ausscheidender Unteroffiziere und Soldaten, der heute zwar über die Freiwilligkeit hinausgeht, ist als eine Schutzorganisation geschaffen worden und bezweckt die Eingliederung der Mitglieder in die zivile Berufstätigkeit nach ihrem Ausscheiden aus dem Heere, — Das Buch trägt bestimmt dazu bei, den Unteroffiziersstand zu heben. Mehr Standesbewusstsein schaffen, heisst dem Unteroffizier jenen inneren Halt geben, den er braucht zur richtigen Erkenntnis seiner eigenen Bestimmung als Glied des Ganzen. Die Negation des «nur» Unteroffizier wird abgelöst durch freudige Bejahung. Das Buch ist ein Denkmal «zur Ehre des Unteroffiziers in der alten Armee, zum Ansporn für die Unteroffiziere der neuen Wehrmacht». Erkennt man es auch als ausgesprochen deutsches Werk, so vermag der unbefangene Leser viel Unterhaltung, was wesentlicher ist, sehr viel Anregung zu finden. Das könnte ihn vielleicht zum Nachdenken über unsere Unteroffiziersprobleme verleiten. «Gute Unteroffiziere sind der Kitt, der ein Heer zusammenhält», hat Napoleon I. gesagt.
H. U. von Erlach.

Aufgaben und Stellung des Unteroffiziers. Von Hptm. Hermann Teske. Verlag Bernard & Graefe, Berlin 1938. Preis kart. 80 Pfg.

Das 70 Seiten umfassende Heft schildert klar Entwicklung, Stellung und Aufgabe des deutschen Unteroffiziers und gibt dem Soldatenerzieher und -Führer wertvolle Anregungen und Ratschläge in sein Arbeitsfeld und zu seiner Selbsterziehung.
W.

Anleitung zum Melden und Krokieren mit einem Verzeichnis der Abkürzungen und Signaturen. Herausgegeben vom Schweizerischen Unteroffiziersverband. Verlag Zentralsekretariat des SUOF, Postfach 2821, Zürich-Bahnhof. Preis Fr. —.60.

Klare Meldungen sind für die Gefechtsführung von fundamentaler Bedeutung. Leider sind sie nicht immer erhältlich. Es fehlt oft weniger an der Möglichkeit, beobachten und feststellen zu können, als daran, die Erkundungsergebnisse in knapper und eindeutiger Form zu Papier zu bringen. Auch das Melden und Krokieren will gelernt sein. Mit der soeben erschienenen Anleitung zum Melden und Krokieren hat der Schweizerische Unteroffiziersverband ein wertvolles Lehrmittel geschaffen. Die Schrift enthält nicht nur die Grundregeln für das schriftliche Melden, sondern auch ausgezeichnete Musterbeispiele von Plan- und Ansichtsskizzen und ein auf Grund der neuen Truppenordnung aufgestelltes Verzeichnis der Abkürzungen und Truppensignaturen. Es ist nicht übertrieben, wenn man sie auf die Stufe eines Reglementes stellt und fordert, dass jeder Offizier und Unteroffizier in seinen Besitz gelangen möge.

Hptm. Senn.

Gewehre frei! Weg und Ruhm der Maschinengewehrwaaffe. Von Hermann Heiden. Verlag «Die Wehrmacht» G. m. b. H., Berlin 1938. 215 Seiten, mit zahlreichen, zum Teil unveröffentlichten Photos.

Hermann Heiden verwendet als Titel für sein Werk, in dem er das Werden und Wachsen der Bedeutung der Maschinengewehrwaaffe darstellt, das deutsche Einsatzkommando derselben: «Gewehre frei!» Die Arbeit setzt sich aus einer grossen Zahl Einzelbildern zusammen, die der Verfasser aus eigenen Erlebnissen, aus Regimentsgeschichten und andern militärischen Quellen gesammelt hat. Sie wurden von ihm frei gestaltet und nach den militärischen Ereignissen eingeordnet. So vernimmt der Leser vom ersten Einsatz der neuen Waaffe im Jahre 1870 bei Weissenburg, von ihrer Verwendung in Kolonialkämpfen, sowie im russisch-japanischen Krieg. Ausführlicher und überaus zahlreich sind die Schilderungen aus dem Weltkrieg. Wir folgen dem deutschen Mg.-Soldaten auf dem Vormarsch, wir folgen ihm in die Marneschlacht, in die gewaltigen Abwehrschlachten an der Somme und in Flandern, in die Tankschlacht von Cambrai, zwischen die Forts von Bukarest, nach Riga und wieder zurück in die letzten Entscheidungskämpfe im Westen. Obschon wir voll Teilnahme mitgehen, kann uns das Ganze leider nicht begeistern. Die oft allzu schwülstige, oft auch allzu sehr dem Kasernenhoftone entnommene Sprache, stösst ab. Ich könnte mir die unbestreitbar hervorragenden Leistungen des deutschen Soldaten einfacher und dadurch würdiger geschildert denken. Hervorzuheben ist das Schlusskapitel eines ungenannten Verfassers, das kurz von der Entwicklung der Mg.-Waaffe in der Nachkriegszeit berichtet.

Hptm. E. Brunner.

Die Planübung. Von Oberstleutnant Mahlmann. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1939. 70 Seiten mit 11 Skizzen. Preis kart. RM. 1.50.

Die Planübung ist eine Uebung ohne Truppe, die auf der Karte, einem Plan oder am Sandkasten durchgespielt wird. Solche Führungsübungen haben in unserer Milizarmee — aus verschiedenen Gründen — nicht die Bedeutung erlangt, wie in stehenden Heeren. Sie bilden jedoch ein wertvolles Mittel zur theoretischen Weiterbildung der Offiziere in der Anwendung der Gefechtsvorschriften. Die vorliegende Schrift ist in hervorragender Weise geeignet, dazu anzuregen. In kurzer, knapper und überaus klarer Form werden hier vom Verfasser die Grundsätze und Regeln für die Vorbereitung und Durchführung solcher Uebungen dargelegt, so dass es auch einem auf diesem Gebiet wenig geschulten Offizier möglich wird, sie zweckentsprechend anzulegen und zu leiten. Aber auch sonst bietet das Studium der Schrift noch viel

des Interessanten und Lehrreichen; es sei hier nur auf die Abschnitte über die Beurteilung der Lage und des Geländes, über Entschluss und Befehl hingewiesen, die für jeden Offizier gewinnbringend sind. Vor allem den Kp.- und Bat.-Kdtn. sei die Schrift empfohlen, sie werden daraus Nutzen ziehen.
Hptm. E. Widmer.

Kavallerie. Von Freiherr von Wechmar. Heft 2 der Schriftenreihe «Dienst bei den Waffen». Verlag Joh. Detke, Leipzig 1938. Preis br. 80 Pfg.

Das vorliegende Bändchen wendet sich, wie die übrigen Nummern dieser Schriftenreihe, vor allem an die noch nicht militärdienstpflichtige Jugend Deutschlands. Was es auch für uns beachtlich und lesenswert macht, ist weniger der sachliche Inhalt, als vielmehr die Art und Weise, wie hier versucht wird, gleichzeitig mit der Vermittlung elementarer militärischer Kenntnisse den jugendlichen Leser schon vor seinem Dienst Eintritt für die Kavallerie und ihre Aufgaben zu interessieren und zu begeistern. Einige Zitate vermögen am besten den Geist der kleinen, geschickt bebilderten Schrift zu veranschaulichen: «Der gut ausgebildete Kavallerist ist das Höchste, was militärisch erreichbar ist. — Die ruhmreiche deutsche Reiterei — ein Betätigungsfeld für die Besten. — Der deutsche Soldat — der beste der Welt. — Mehr als Kavallerist kann der Mensch nicht werden.» Unwillkürlich drängt sich einem bei der Lektüre dieser Werbeschrift die Frage auf, ob nicht auch für uns eine ähnliche Bücherreihe — mutatis mutandis — zur Propagierung unseres Wehrwesens und als eine erste Stufe militärischen Vorunterrichts von grossem Nutzen wäre.
Hs. St.

Artillerie und Ballistik in Stichworten. Herausgegeben von Dr. H. H. Kritzingen und Oberst a. D. Dr. F. Stuhlmann. Verlag Julius Springer, Berlin 1939. 394 Seiten. Preis RM. 16.50.

Das von den beiden Herausgebern zusammen mit 22 weiteren Fachleuten bearbeitete Nachschlagewerk für Artillerie und Ballistik stellt eine absolute Neuheit auf diesem Gebiete dar und zwar, dies sei gleich beigefügt, eine überaus erfreuliche Neuheit. Die rein wissenschaftliche Ballistik wird zwar für den Durchschnittsartilleristen in der Regel graue Theorie bleiben, mit der er sich nur ausnahmsweise und ungern herumschlägt. Indessen haben die gewaltige Entwicklung der Schiesstechnik, die Vervollkommnung des Materials, der Ausbau der Richtmethoden und die Vielheit der heute angewandten Feuerarten und -Formen dazu geführt, dass auch eine Menge von praktischen Begriffen in der Literatur vorkommen, die in ihrer Bedeutung nicht ohne weiteres klar sind. Hier leistet das Handbuch vorzügliche Dienste. Die Erklärungen und Definitionen werden durch zahlreiche Tabellen und Bilder wertvoll ergänzt. Willkommen sind auch die Angaben über Lebenslauf und Arbeitsgebiete bekannter Ballistiker (auch unser Landsmann Oberstlt. Dr. Däniker und seine Arbeiten finden gebührende Erwähnung). Sehr zu begrüssen ist schliesslich auch die Zusammenstellung der wichtigsten artilleristischen und ballistischen Bezeichnungen fremder Sprachen (englisch, französisch, italienisch und spanisch), welche das Studium der ausländischen Fachliteratur wesentlich erleichtern. Das Handbuch ist überaus wertvoll und nützlich und seine Anschaffung darf jedem Offizier angelegentlich empfohlen werden.
Hptm. Heberlein.

Neuzeitliche Festungen. Von der Ringfestung zur befestigten Zone. Von Max Ludwig, Gen. d. Art. a. D. Verlag Mittler & Sohn, Berlin. 77 S., 13 Abbildungen und 14 Skizzen. Preis RM. 3.50.

Nach kurzem Rückblick auf die alten Befestigungen und deren operative Bedeutung, verbreitet sich der Verfasser über die Entstehung der Ringfestung und hauptsächlich über deren Entwicklung nach dem Krieg 1870/71 bis zum

Weltkrieg. Die Vorkriegsbestrebungen im Sinne einer Auflösung der permanenten Befestigung durch den Bau der deutschen «Festen» und durch die Schumann'schen «Panzerfronten», sind gebührend behandelt. Die neuzeitlichen Ansichten sind in erster Linie durch die Begründung der Abschaffung der Ringfestung und die Entstehung der befestigten Zonen gekennzeichnet. Die voraussichtliche Gruppierung der neuen französischen und belgischen Fronten, die Einrichtungsgrundsätze, teilweise auch die moderne Art der Verwirklichung sind eingehend erörtert. Die Bilder und Skizzen, obschon nicht durchwegs neu, bieten Interesse, da sie deutlich zeigen, wie im Auslande die Grundsätze der permanenten Befestigung in den neuen Formen angewendet werden. Das Buch bringt dem Kenner nicht viel Neues; es ist ihm jedoch willkommen und wertvoll, da es als Bestätigung gewisser Ansichten gelten kann. Der Laie findet in den klaren, kurz zusammengefassten Betrachtungen Stoff zum Nachdenken und praktische Winke für die Verwirklichung von Befestigungsgedanken. Mi.

Der Gasabwehrdienst der Truppe. Von Oberstleutnant Hieber, Heeresgasschule, Berlin. Verlag Gasschutz und Luftschutz Dr. Ebeling, Berlin-Charlottenburg 1938. 138 S., 27 Krokiskizzen. Preis RM. 2.—.

Den Lesern der Zeitschrift «Gasschutz und Luftschutz» ist diese Aufsatzsammlung über die Ausbildung im Gasabwehrdienst schon bekannt. Sie werden es bestimmt auch begrüsst haben — soweit sie selbst Truppenbildner sind —, dass sich der Verfasser die Mühe genommen hat, das Ganze in abgerundeter Form zusammenzustellen und es dem nicht speziell als Fachmann tätigen Truppenführer als Vademecum zur Verfügung zu stellen. Einzig in seiner Art nimmt dieses Heftchen in einfacher, klarer, direkt hervorragender Weise zu den Problemen der allgemeinen Truppenausbildung im Gasdienst und der Gastruppenausbildung Stellung und versteht sie mit aller Selbstverständlichkeit in die allgemeine Ausbildung des modernen Soldaten einzureihen. Während das Grundsätzliche über den Ausbildungsbetrieb den elementarsten Gasdienst vermittelt, bieten die Ausführungen über die Gasaufklärung und über den Gasspürdienst mit der Begründung der Notwendigkeit besonderer Gastrupps, ihres Einsatzes, ihrer Verwendung, ihrer Arbeitsweise den Kommandanten wie auch ihren Gasoffizieren eine reiche Fundgrube von Tatsachen und Anregungen. 26 Beispiele, meist durch einfache aber eindruckliche Krokis illustriert, zeigen einerseits das gefechtsmässige Verhalten der Truppe in den verschiedensten Lagen und geben ausserdem Anleitung dafür, wie Gasdienstübungen anzulegen sind. Unter anderem werden berücksichtigt: Verhalten einer Mg.- oder Geschützbedienung an yperierter Waffe; Gaswarnung, Gasbereitschaft, Gasalarm im Vorgehen einer Kp. oder in der Ruhe; Durchführung eines Angriffs mit aufgesetzter Gasmasken; Aufstellung von Gasposten; Gasaufklärung bei Gegen-, Rücken- und Seitenwind; Verhalten der Truppe gegen Luft- und Geländekampfstoffe; Einsatz von Gastrupps und Einheitsgasspürern. Ohne Zweifel bietet dieses Büchlein auch unseren Truppenkommandanten und unseren Gasoffizieren, beiden in gleichem Masse, ein äusserst wertvolles Hilfsmittel für die vor ihnen liegenden Aufgaben in den W. K., Gasdienst- und Felddienstübungen in harmonischen Einklang zu bringen. Für jeden Gasoffizier ist sein Besitz eine Selbstverständlichkeit, für jeden Truppenkommandanten wäre er zu empfehlen und zu wünschen. Major W. Volkart.

Der Kampffliegerverband. Von Oberstlt. Schwabedissen. Bd. Nr. 4 der Bücherreihe «Der Dienst in der Luftwaffe», Verlag Bernard & Graefe, Berlin 1939. 239 Seiten. Preis geb. RM. 4.50.

Der schweizerische Milizoffizier liest Dienstvorschriften fremder Armeen stets mit einem ganz besonderen Auge. Er weiss, dass er nichts oder fast nichts übernehmen kann, ohne es gründlich auf die eigenen ganz besonderen

Verhältnisse umzudenken. Wenn auch die Ausbildung aller Fliegertruppen der Zielsetzung nach sicherlich gleich sein muss, wird die Form, der Umfang und die Intensität des Unterrichtes einer Milizarmee und eines stehenden Heeres nie direkt vergleichbar sein. Trotzdem finden wir aber in diesem sehr gründlich bearbeiteten Buch wertvolle Dinge, die auch bei uns Geltung besitzen. Und lesen wir es aufmerksam, entdecken wir sogar einen Satz, der uns über unsere so viel kürzere Ausbildungszeit hinwegtröstet, wenn der Verfasser im Kapitel über die Offiziersausbildung sagt: «Es sei aber betont, dass der Erziehung ein vielleicht grösserer Wert (als der Ausbildung) beizumessen ist.» Doch nicht nur um Anregungen für die eigene Ausbildung zu finden sei das Buch empfohlen, sondern auch um die Ausbildung anderer Armeen zu studieren, da die Kenntnis deren Arbeitsart und Arbeitsweise für uns einst bedeutungsvoll sein kann.

Hptm. von Meiss.

Britische Gedanken über den Einsatz des Luftheeres. Von Dr. Otto E. Schüddekopf. Verlag E. S. Mittler & Sohn, Berlin 1939. 130 Seiten, 4 Skizzen, eine Karte. Preis kart. RM. 3.80.

Die Technik der Nachkriegszeit hat auch auf dem Gebiete der Luftrüstung Neuerungen verwirklicht, die Möglichkeiten eröffnen, welche heute umstritten bleiben. So ist es von ausserordentlichem Interesse, Ueberlegungen kennen zu lernen, die sich um eine Lehre vom Einsatz der Luftwaffe bemühen. Die gründliche Arbeit Schüddekopfs wandelt die diesbezüglichen britischen Ansichten nach allen Seiten ab. Es zeigt sich dabei, dass man, der Literatur nach zu schliessen, in England vielleicht noch weniger als anderwärts, zu fest umrissenen Ansichten gelangt ist. Schon die Frage, ob zu Beginn eines Konfliktes das Luftheer unter Einsatz aller Reserven, durch rücksichtslosen Angriff versuchen soll, die feindliche Luftwaffe lahmzulegen, ist umstritten. Gewisse Autoren sind der Meinung, ein solches Vorgehen komme für Grossbritannien schon deshalb nicht in Frage, weil seine ganze Rüstungspolitik auf die Erhaltung des Friedens ziele, es also zunächst den ersten Angriff werde überstehen müssen. Wie wenn defensive Rüstung mit dem Abwarten des feindlichen Angriffs gleichbedeutend wäre. Britischer Opportunismus zeigt aber anderseits seine Stärke da, wo im Gegensatz zur Clausewitz'schen Lehre vom Primat der Notwendigkeit einer Zertrümmerung der feindlichen Machtmittel, darauf hingewiesen wird, dass gerade die Luftwaffe es ermögliche, den Gegner an seiner schwächsten Stelle anzugreifen. Es scheint uns überhaupt fraglich, ob die Kriegführung im Luftraum sich mit den Grundsätzen der Kriegführung zu Lande vergleichen lässt. Vor allem deswegen, wie gerade britische Autoren anführen, weil völlig unabgeklärt ist, ob es bei einer guten Organisation der Bodenabwehr möglich sein wird, die Hauptmacht der feindlichen Luftstreitkräfte überhaupt zum Schlagen zu zwingen. Was den Einsatz des Luftheeres als Ganzes anbelangt, wird es immerhin eines bedeutend schärfern gedanklichen Erfassens des konkreten Falles bedürfen, als die angezogenen britischen Autoren es tun, um zu fest umrissenen Ansichten zu gelangen. Bedeutend klarer sind die Ausführungen der Engländer da, wo sie auf die luftstrategische Lage des Britischen Reiches und seine Rückwirkungen auf die Materialbeschaffung eingehen. Doch ist damit über den taktischen Einsatz dieses Materials noch sehr wenig gesagt und so gehen denn die diesbezüglichen Ansichten wieder völlig auseinander. Es gehört eben zu den Stärken und Schwächen englischer Eigenart, sich bei der Vielheit der Möglichkeiten, nicht auf die Anwendung einer festen Lehre einlassen zu wollen. So vermittelt Schüddekopfs Werk als Ganzes äusserst interessante Einblicke in englische Gedankengänge. Es hinterlässt aber auch den Eindruck, dass wohl die wenigsten Engländer sich darüber im klaren sind, welche leitende Idee den Einsatz ihrer Luftrüstung beherrscht.

Hptm. G. Züblin.

Lesen des Luftbildes. Von Oberstlt. Fischer. Verlag Bernard & Graefe, Berlin 1938. Preis RM. 4.80.

Ein Bilderbuch vom Fliegerbild. Auch das Lesen des Luftbildes muss wie etwas anderes gelernt sein. Wer ohne Anleitung eine Aufnahme aus dem Flugzeug betrachtet, wird nie in der Lage sein, das Gesehene auch wirklich zu lesen. Dem Verfasser ist es gelungen, mit wenig Worten zu prächtigen und z. T. äusserst interessanten Fliegerbildern aus Krieg und Frieden auf das Wesentlichste hinzuweisen und dem Betrachter die Kunst der Luftbildlektüre beizubringen. Etwa 100 Aufnahmen auf 107 Seiten Grossformat, systematisch aufgebaut, bieten eine Fülle interessanter Belehrungen. Der Truppenführer entnimmt den Kriegsbildern auch manchen Hinweis bezüglich Tarnung; er bedauert es, dass ihre geographische Lage nicht vermerkt ist, um sie auch kriegsgeschichtlich einreihen zu können. A.

Apparatenkenntnis für Telegraphenpioniere. Von Hptm. A. Merz, Feld Tg. Of. Stab 5. Division. Zürich 1939, Fachschriften Verlag A.-G. 63 S., über 25 Abbildungen und Schemata. Preis Fr. 1.—. Zu beziehen bei der Redaktion des «Pionier», Minervastrasse 115, Zürich 7.

Durch die vorliegende Schrift hat der Verfasser eine bei der Telegraphentruppe längst fühlbare Lücke ausgefüllt. In klarer, jedermann verständlicher Weise werden die Telephonzentralen- und Zusatzapparate der Telegraphentruppe in ihrem Aufbau und ihrer Funktion beschrieben. Die Schrift ist nicht nur wertvoll für die Angehörigen der Telegraphentruppe, sondern auch für Telephon- und Nachrichtenoffiziere, sowie für alle diejenigen, welche mit dem beschriebenen Material in Berührung kommen. O. B.

Die Sprache des Heeres. Von Oberst Dr. Friedrich Stuhlmann. Traditionsverlag Kolk & Co., Berlin. Preis RM. 2.50.

Eine durchaus ernst zu nehmende Schrift, die mit der mehr oder weniger witzigen «Soldatensprache» nichts zu tun hat, sondern sich mit der amtlichen Sprache der Dienstvorschriften usw. befasst. Die grossen Fortschritte im Bestreben, störende Fremdwörter aus der deutschen Heeresprache zu entfernen, werden gewürdigt; und dankbar wird anerkannt, dass gewaltsame sprachliche Eingriffe und lächerlich wirkende Ausdrücke nicht als Ersatz für geschichtlich begründete, alteingebürgerte Fremdwörter genommen worden sind. Treffend wendet sich der Verfasser auch gegen die Unsitte der Abkürzungen und künstlichen Wortbildungen, die leider nicht auf die Heeresprache beschränkt geblieben sei, sondern in das ganze Leben des Volkes Eingang gefunden habe. Unsere Verhältnisse betrachtend, dürfen wir wohl feststellen, dass die Sprache unserer Vorschriften und vor allem des Dienstreglementes gut und gepflegt ist; dass aber trotz unserer vielgerühmten Eigenart auch die abgeschmacktesten Abkürzungen in unserer Armee Eingang gefunden haben. Die besten Waffen, mit denen wir unsere Unabhängigkeit verteidigen wollen, heissen «Aellämgeh» und «Aemgeh»! Warum sagen wir nicht einfach «Leichtes Gewehr» und «Schweres Gewehr» und brauchen für die Handfeuerwaffen wieder den alten Ausdruck «Büchse», der bei den Soldaten und im Volke immer noch fortlebt! M. R.

Wörterbuch für die Waffen-, Munitions- und Sprengstoffindustrie unter Einschluss des Kriegsbedarfes. Von Hans Strom. Verlag Hans Strom, Suhl 1939. 2. Auflage.

Das Wörterbuch ist in zweiter Auflage wesentlich erweitert worden und umfasst nunmehr die Sprachen: Deutsch, Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch. Da das Interesse an technischen Fragen heute grösser ist, als früher, wird es weiten Kreisen als zuverlässiges Nachschlagewerk sehr willkommen sein. D.